II. Quartal. No. 8. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich Adolf Löbcke,
Druck von
Franz Heidler, Annaburg.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Sonnabend den 17. April.

Deutsche Ostern.

Waldmeister rief in den Wald hinein:
„Legt an das neue Gewand!
Frau Lerche bracht' mir die Botschaft fein,
's ward Frühling im deutschen Land.
Nun sprudelt ihr Bronnen, ihr Knospen sprießt,
Ihr Vögel schettert im Chor,
Ihr goldenen Himmelsschlüssel erschließt
Den Menschen der Freude Thor."

Als also tönte das laute Gebot
Des Meisters im deutschen Wald,
Da regte sich's frühe beim Morgenrot
In Schlüften und Triften gar bald.
Das war ein fröhliches Aufersteh'n
Zur herrlichen Osterzeit,
Der Sonne Kinder, die Blümlein schön,
Sie prangten im Feierkleid.

Auf Anger und Halde so weit da drauß'
Ein grüner Teppich sich legt,
Dort lugten vielliebe Primeln heraus,
Vom Zephyr die Köpfchen bewegt;
Und die herrlichste Blume, Deutsch-Männertreu,
Mit Augen gar blau und mild,
Das liebe Veilchen war auch dabei,
Der deutschen Bescheidenheit Bild.

Manch' emsig Bienlein schwirrte daher
Und summte ein Liedchen leis
Von deutscher Leute größter Ehr',
Dem ernsten rastlosen Fleiß.
Tief hinten im Walde hämmert der Specht
Am Eichenast sonder Ruh,
Mir schiens, als schlüge er wohl so recht
Dem Bienlein den Takt dazu.

Und die Eiche selber, so riesenstark,
So knorrig und wetterfest,
So kerngesund bis ins innerste Mark,
Wie sproßt es in ihrem Geäst.
O deutscher Eichbaum! — auf deutschem Grund
Er unerschütterlich stand,
Es flocht um all' seine Zweige rund
Grün-Epheu der Einheit Band! —

Aus hohen Lüften zu guterletzt
Weit her über Berg und Thal
Kam drauf die Schwalbe geflogen jetzt,
Die erste, im Morgenstrahl
Ihr hat das Herz im Leibe gelacht,
Als sie durch den Aether sich schwang
Und dort erschaute die Zauberpracht:
Nun hört, was diesmal sie sang:

„Wohl zog ich über das weite Meer,
Hoch über die blaue See,
Trug doch im innersten Herzen schwer
Ein tief unnennbares Weh.
In Afrika, in Italia,
Im dunklen Cypressenhain
Manch' herrlich Wunder Gottes ich sah —
An Deutschland dacht' ich allein!"

„Nicht missen kann ich den deutschen Wald,
Nicht Waldmeisters würzigen Duft,
Drum treibt die Sehnsucht mich her alsbald,
Wenn je der Meister mich ruft.
O Heimatwonne, o Heimatluft!
Nie ausgesungener Sang,
Helljauchzend singe, bis in der Brust
Die letzte Seit mir sprang!"

So tönt der Schwalbe Osterlied, —
Waldblümelein haben geknickt
Und froh bewundernd aus reinem Gemüt
Zur Sängerin aufblickt.
Blauveilchen, Primel und Männertreu,
Sie haben wohl alle bedacht
Wie unbezwingbar im Herzen sei
Der Vaterlandsliebe Macht.

Anläßlich der Osterfeiertage erscheint die nächste Nummer unseres Bl. erst Donnerstag, den 22. d. Mts.
Expedition der Annaburger Zeitung.

Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 16. April 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle ꝛc. werden von uns stets aufgenommen, event. auf Wunsch honoriert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.
Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die diesjährige Frühjahrs-Control-Versammlung in Annaburg am 21. April Nachmittags 2 Uhr abgehalten werden wird. —

— In Sachen des unlauteren Wettbewerbs erklärte das Kammergericht als höchste Instanz, daß eine Reclame, wie „Größtes Lager der Stadt" nicht unter den Paragraphen des unlauteren Wettbewerbes folle, da solche Bezeichnung nicht wörtlich zu nehmen und es völlig ausgeschlossen sei, in irgend einer Weise den Nachweis zu führen, eine Firma habe thatsächlich das größte Lager an einem Orte, vielmehr werde jede Firma die Größe ihres Lagers als Geschäftsgeheimnis behandeln. —

Torgau, 15. April. Wie wir hören, hat gestern in der nach der öffentlichen Sitzung abgehaltenen geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Herr Generalarzt Dr. Bussenius unter Motivirung von Gründen sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niedergelegt. Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß wir diesen Schritt im Interesse unserer Stadt auf das lebhafteste bedauern. („Torg. Krsbl.")

— Liebenwerda. Die Zahl der Gegner unseres Kirchturmbaues ist größer als man denkt und mag sich auf 70—80 Stück belaufen. Vor Beginn des Baues war noch alles still, weil man hoffte, es würde auch in diesem Jahre noch nicht ernstlich an den Bau gedacht werden. Als aber das Gerüst errichtet wurde, da entstand allgemeine Aufregung, und großes Geschrei erhob sich. Gemeinsame Versammlungen wurden abgehalten flüchtige Ausflüge wurden veranstaltet, denen wiederum eifrige Beratungen sich anschlossen. Dennoch erfuhr man nicht, was von der aufgeregten Menge beschlossen wurde, obgleich es bei den Versammlungen so laut und stürmisch zuging, daß die ganze Nachbarschaft gestört wurde. Auch jetzt noch, nachdem der Thurm fast bis zur Hälfte abgebrochen ist, geben die widerspenstigen Gesellen ihren hartnäckigen Widerstand nicht auf. Frech brüsten sie sich in den Arbeitspausen auf dem hohen Gerüste, als sei dasselbe ihretwegen erbaut worden und lassen ihre krächzenden Stimmen nach Dohlenart ertönen. Allerdings kann man es den Unzufriedenen nicht verdenken, nachdem sie zwei Jahre lang in dem Turme so ungestört ein beschauliches Dasein geführt und zahlreiche Bruten erzeugt haben. Die Widerspenstigen werden sich aber doch noch beruhigen und anderswo eine neue Heimat aufsuchen müssen.

— Düben. Ende voriger Woche wurde der älteste Sohn des Fuhrherrn B. von hier dadurch schwer verletzt, daß ihm die Pferde mit der eisernen Egge durchgingen, wobei er zu Fall kam. Der Verunglückte hatte das Geschirr des einen Pferdes in Ordnung bringen wollen. Durch irgend einen Umstand scheu gemacht, trabten die Pferde mitsamt der Egge ab und überrannten den B., der dadurch an Kopf und Brust so schwer verletzt wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Glücklicherweise ist der Verunglückte von den Huftritten der Pferde verschont geblieben, was noch schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. —

Vermischtes.

Ein Obermaat der Marine-Abteilung in Wilhelmshafen und ein Gefreiter hatten einen Arrestanten von Wilhelmshafen nach Köln zu bringen. Als der Zug jenseits Osnabrück in der Nähe der Station Oberhausen hielt, benutzte der Arrestant einen günstigen Augenblick, um zu entweichen. Der Gefreite eilte dem Flüchtlinge sofort nach, während der Obermaat ihm dreimal „Halt" zurief. Der Arrestant kümmerte sich jedoch um den Zuruf nicht, sondern versuchte in verstärktem Laufe querfeldein zu entkommen. Da schoß der Obermat, allein unglücklicher Weise traf der Schuß den verfolgenden Gefreiten, sodaß dieser todt zu Boden stürzte. Auch der Arrestant war getroffen und am Fuße so schwer verwundet worden, daß er seinen Fluchtversuch aufgeben mußte.

— Die Leipziger Ostermesse beginnt am Sonntag, den 25. April und endigt Sonntag, den 16. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel in Manufacturwaaren, Tuchen, Leder und für Rauchwaaren hauptsächlich bestimmt.

Merseburg. [Können Sie schneidern?] fragte, wie das „Krsbl." berichtet, kürzlich ein hiesiger Hausherr ein Mädchen, das bei ihm in Stellung treten wollte. Verschämt schlägt diese die Augen nieder, zupft an der Schürze und lächelt. „Nun, ich frage Sie, ob Sie schneidern können?" wiederholt der Hausherr. „I nun," antwortete das Mädchen, „warum soll ich Schneidern nicht kennen, er ist ja mein Schatz, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich auch heiraten.

Im Alter von 148 Jahren ist ein Mann in Gaviria (Biskayen) gestorben. Er hinterläßt eine Witwe von 135 Jahren, zwei Söhne im Alter von 97 bzw. 86 Jahren und eine 102jährige Tochter. Diese unglaubliche Nachricht wurde einem Madrider Blatte durch den Ortsvorsteher und Pfarrer des Ortes Gaviria förmlich bestättigt.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.
Ostersonntag.
Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.
Nachm. 1½ Osterandacht.
Ostermontag.
Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.
Nachm. fällt aus.
Purzien.
Ostersonntag.
Vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst.

Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970417-15/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie nunmehr festgestellt ist, werden die Kaiserparaden der bayrischen Armeekorps vor dem Beginn der großen Armeemanöver stattfinden, und zwar jene des 2. Armeekorps am 1. September bei Würzburg, jene des 1. Armeekorps am 2. September bei Nürnberg. Die Armeekorps werden dann in kriegsmäßiger Weise ihren strategischen Aufmarsch nach Westen ausführen, indem sie Spessart und Rhön durchziehen. Es werden hohe Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen gestellt werden müssen. Die beim 2. Armeekorps zur Abhaltung besonderer Uebungen zu bildende Kavalleriedivision wird sich Mitte August am Main in der Gegend von Schweinfurt versammeln und an der Kaiserparade des 2. Korps teilnehmen. Die Kaisermanöver sollen vom 6. bis 10. September dauern.

* Der ehemalige russische Botschafter in Berlin, zuletzt Generalgouverneur von Warschau, Graf Schuwalow wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen und während seiner hiesigen Kur in der russischen Botschaft Wohnung nehmen. Seine Gemahlin ist Montag früh bereits eingetroffen.

* Aus Anlaß der Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe in eine dreieinhalbprozentige sind der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge Anträge auf Barzahlung des Kapitalbetrages weder von Inhabern vierprozentiger Reichsschuldverschreibungen noch von Reichsschuldbuch-Gläubigern gestellt worden. Die dem Reichskanzler erteilte Ermächtigung zur Kündigung der Schuldverschreibungen und eingetragenen Buchschulden der vierprozentigen Reichsanleihe gelangt somit nicht zur Ausübung.

* Die Kleinmühlen möchten der Konkurrenz der Großmühlen durch eine progressive Gewerbesteuer begegnet sehen. Die Mehrheit der Petitionskommission des Reichstags hat desfalsige Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen, obwohl der Regierungskommissar ausführte, daß es sich hier um Fragen der Gewerbesteuer handele und schon deshalb die ganze Angelegenheit den Reichskanzler und den Reichstag nichts angehe, weil die Gewerbesteuer Gegenstand der Steuergesetzgebung der Einzelstaaten sei.

* Eine neue Bestimmung sowohl auf preußischer wie auf russischer Seite ist jetzt in Wirksamkeit getreten. Während früher dem Schmuggel nach entgegengesetzter Seite von den Steuer- bezw. Grenzbeamten nichts in den Weg gelegt wurde, sind jetzt die preußischen Beamten verpflichtet, den Schmuggel nach Rußland, wie auch umgekehrt die russischen den nach Deutschland zu verhindern. — So melden verschiedene Blätter. Die Notiz scheint indessen noch der Bestätigung zu bedürfen.

Oesterreich-Ungarn.

* Den Erörterungen im Reichsrate wegen der Sprachenfrage folgt nun eine Bewegung in Deutsch-Böhmen. Die meisten dortigen Stadtvertretungen haben bereits Entschließungen gefaßt, in denen die Sprachenverordnungen als ein Eingriff in die Gesetzgebung und eine Demütigung des deutschen Volkes bezeichnet werden. Es wird ein allgemeiner deutsch-böhmischer Parteitag, auf dem ein gemeinsames Vorgehen der Deutschfortschrittlichen und Deutschvolklichen gegen die Sprachenverordnung beschlossen werden soll, einberufen.

* Die bevorstehende Sprachenverordnung für Mähren wird die Zweisprachigkeit auch bei den Schulbehörden anordnen, da in Mähren keine Zweiteilung des Landesschulrats besteht. Mit der Durchführung der Sprachenverordnung für Böhmen wurde bei den Justizbehörden, der Statthalterei und der Prager Polizei bereits begonnen. — Diese Eilfertigkeit ist um so bedenklicher, als die Verordnung noch nicht im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht, daher noch gar nicht rechtskräftig ist.

England.

* Aufs neue ward die Politik der Regierung in der Kretafrage im Unterhause von der Opposition, insbesondere Dilke und Harcourt, lebhaft angegriffen, namentlich behaupteten sie, die Politik der „großen, freien britischen Nation“ sei von der Politik anderer Staaten abhängig, was man nicht dulden könne. Von der Regierung rechtfertigten Curzon und Balfour wieder das Verbleiben Englands im europäischen Konzert, das dem Frieden und der Freiheit diene und großes Unheil abgewendet habe. Schließlich vertagte sich das Haus bis zum 26. April, so daß der Telegraph noch auf mindestens eine Woche nach Ostern die festländischen Leser mit der Wiedergabe der endlosen Kreta-Erörterungen des Unterhauses verschonen wird.

Bezüglich der Delagoabai wiegeln die englischen Blätter ab; der Korrespondent der „Times“ in Kapstadt berichtet, daß die Transvaal-Regierung die bestimmteste Versicherung des portugiesischen Konsuls erhalten habe, Portugal denke nicht daran, die Delagoabai aufzugeben und auch nur im geringsten auf seine Rechte zu verzichten. Und die „Reuter-Agentur“ ist noch einmal zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß England in keiner Beziehung irgend einen Schritt zur Gebietserwerbung in oder bei der Delagoabai unternommen habe. Es scheint also fast, als ob man, für einige Zeit wenigstens, eine Milderung der Spannung in Südafrika zu erwarten hätte.

Italien.

* Der Prozeß Favilla in Bologna in den auch Crispi verwickelt ist, scheint sich zu einem kleinen „Panama“ auszugestalten. Bereits vor Monaten erging ein Haftbefehl gegen einen gewissen „Cavaliere“ Mariani, Direktor einer Filiale der „Banca d'Italia“ in Como. Aber Mariani bekam zeitig genug Wind davon, und obwohl er in Rom, Genua, Dresden, Berlin und anderswo gesehen wurde, blieb er wunderbarerweise stets unbehelligt. Jetzt hat man ihn endlich in Griechenland verhaftet und in ungefähr 20 Tagen dürfte er ausgeliefert und vor Gericht gestellt werden. Großes Aufsehen erregte auch die Festnahme des ehemaligen Abgeordneten Marchese von Collocci.

Balkanstaaten.

* So unsicher die Meldungen über vorgekommene Kämpfe an der griechisch-türkischen Grenze auch lauten, so scheint der einmal bestehende Konflikt dadurch eine bestimmtere Verschärfung zu erfahren, daß die in Macedonien wohnenden Griechen den Zeitpunkt für gekommen erachten, auch ihrerseits in die Aktion einzugreifen. Erklärlicherweise wird dadurch auch der Fanatismus der muselmanischen Bevölkerung entfacht und die nächsten Tage schon dürften Meldungen von stattgehabten Massakres bringen. Die bisherigen Verluste der Griechen an Toten, Verwundeten und Gefangenen werden auf 2000 Mann angegeben, während die Türken ihren Verlust nur mit dem zehnten Teil dieser Zahl einschätzen.

* In der rumänischen Deputiertenkammer wandte sich einer der geflüchteten Minister, Fleva, gegen das neue Ministerium und dessen Erklärung. Er warf ihm vor, nichts zu sein, als das ehemalige Ministerium Sturdza, das im vorigen November zurückgetreten sei, und griff unter Unruhe im Hause die Minister auch persönlich an. Ministerpräsident Sturdza erklärte unter dem Beifall der Mehrheit kurz, er sei der Repräsentant der Parlamentsmajorität, die seine Handlungen beurteilt habe.

Amerika.

* Zum neuen amerikanischen Zolltarif wird der „Freis. Ztg.“ aus Interessentenkreisen, die Beziehungen in Amerika haben, mitgeteilt, daß die neue Regierung Instruktionen nach Deutschland gegeben habe, um dem Deutschen Reiche in dem neuen Zolltarif Vergünstigungen bei der Einfuhr von Mineralwässern, Champagner, Handschuhen, Seidenwaren 2c. zu gewähren, vorausgesetzt, daß das Deutsche Reich sich dazu versteht, die Aufhebung des Einfuhrverbots von Terasbieh, welches vor einigen Jahren erlassen wurde, zuzugestehen.

Afrika.

* Wie die „Birmingham Post“ behauptet, sind wichtige Dokumente während der letzten Tage in die Hände der Kap-Regierung gelangt und der Inhalt derselben ist nach London telegraphiert worden. Diese Dokumente zeigen angeblich genau, wie viel Waffen und Munition Transvaal kürzlich angeschafft und woher sie bezogen worden sind. Wiewohl die sensationellen Angaben dadurch widerlegt würden, zeige sich doch, daß ungewöhnliche Kriegsvorräte vorhanden seien, die zum Teil auch im Oranje-Freistaat verwahrt würden.

Ueber die Grundstücke und Wohnungen Berlins

enthält der Bericht der städtischen Steuerdeputation (für 1895/96) die folgenden Angaben, die wegen des Fortfalls der Mietssteuer (die zu wertvollen Ermittelungen über die Berliner Mietsverhältnisse Gelegenheit bot) zum ersten Mal weniger ausführlich als sonst sein können. Ende 1895 (in Klammern die Zahlen für Anfang 1895) wurden in Berlin 23 935 (23 730) benutzte Grundstücke ermittelt, wovon 23 392 (23 222) bebaut und 543 (508) unbebaut, aber als Zimmer-, Kohlenplätze u. s. w. benutzt worden waren. Dazu kamen 1773 (1745) ertraglose Parzellen (Baustellen). An Wohnungen (und Geschäfts-, Dienst-, Fabrik-, Arbeitsräumen) wurden 466 449 (461 453) gezählt, und zwar 440 362 (429 854) vermietete (auch vom Wirt selber benutzte oder mietsfrei an andere überlassene) und 26 087 (31 599) leere. Die noch unvermieteten Wohnungen in Neubauten sind nicht mitgezählt. Die leeren Wohnungen waren 5,6 (6,8) Prozent aller vorhandenen. Hier ist seit einer Reihe von Jahren zum ersten Mal wieder ein Rückgang — sogar in der absoluten Zahl! — eingetreten. Der Bericht erklärt das aus einer Aenderung des Zählungsverfahrens und aus Fehlern in den früher von den Eigentümern gemachten Meldungen. Zum Teil dürfte der Rückgang aber auch dadurch zu stande gekommen sein, daß einerseits die Bauspekulation sich in den letzten Jahren in der Vermehrung der Neubauten doch etwas eingeschränkt hat — die Zunahme der Zahl aller Wohnungen gegen das Vorjahr war in 1890: 5,7, 1891: 4,6, 1892: 3,9, 1893: 2,8, 1894: 2,6, 1895: 1,1 Prozent — und daß anderseits infolge erneuter, schon 1895 ziemlich erheblicher Zunahme des Zuzugs wieder mehr Wohnungen einen Mieter finden konnten. Der Mietswert war Ende 1895 durchschnittlich für eine vermietete Wohnung 668 Mk. (Anfang 1895: 680, 1894: 684, 1893: 687, 1892: 685, 1891: 674, 1890: 659), für eine leere 451 Mk. (Anfang 1895 bis 1890: 446, 448, 418, 450, 461, 541). Der Mietswert der leeren Wohnungen zeigt keinen regelmäßigen Gang; hier, wo es sich um eine verhältnismäßig kleine Zahl von Wohnungen handelt, vermögen schon wenige teure, zufällig leer stehende Wohnungen den Durchschnitt stark zu beeinflussen. Von den vermieteten Wohnungen kann die Abnahme der Durchschnittsmiete zurückzuführen sein auf stärkere Bevorzugung kleiner Wohnungen oder auch darauf, daß die Mieter sich in größerem Umfang zu Ermäßigungen bequemt haben. Sie haben das thatsächlich schon seit 1888 in immer steigendem Maße thun müssen. Nach dem 1896er Aufschwung aber dürften sie, in anbetracht des massenhaften Zuzugs und des gesteigerten Wohnungsbedürfnisses, für die nächste Zeit wieder etwas andere Saiten aufzuziehen versuchen.

Von Nah und Fern.

Tegernsee. In den letzten Tagen ist hier ein kaiserlicher Hofbeamter eingetroffen, der im Auftrage des Oberhofmarschallamtes in Berlin eine der schönsten Villen am Tegernsee für einige Zeit im Sommer zu mieten suchte. Zuerst wurden die verschiedenen Villen in Rottach-Egern besichtigt, und nachdem dort nichts Geeignetes gefunden wurde, richtete man das Augenmerk auf eine in nächster Nähe von Tegernsee gelegene Villa K., welche in jeder Hinsicht den gewünschten Erwartungen entsprechen dürfte. Man vermutet, daß die in Aussicht genommene Villa zum Aufenthalte für die deutsche Kaiserin mit den Prinzen bestimmt sein wird.

Blankenburg a. H. Nachdem die Braunschweigische Kammer die Besichtigung der in der Hermannshöhle bei Rübeland befindlichen, bis jetzt verschlossenen Kristallkammern gestattet hat, sind nunmehr in den Harzer Werken zu Rübeland die Kammern gangbar gemacht und mit elektrischer Beleuchtung versehen worden. Die Eröffnung findet bereits zu den Osterfeiertagen statt. Dergleichen Kristallkammern haben nur einzelne Tropfsteinhöhlen in Oesterreich und England aufzuweisen; es ist daher durch die soeben beendeten Arbeiten eine höchst seltene Naturschönheit zugänglich gemacht.

Kastrop. Nach langer Pause wird in diesem Jahre wieder das Kastroper Wettrennen abgehalten werden. Der Kastroper Sportplatz war früher einer der beliebtesten in ganz Rheinland und Westfalen, hat aber in den Rennen auf der neuen Rennbahn des Frhrn. v. Romberg einen erheblichen Wettbewerb erfahren. Für den Kastroper Sportplatz interessiert sich namentlich der Union-Klub und der Hindernis-Verein in Berlin, die für dieses Jahr namhafte Zuschüsse in Aussicht gestellt haben. Auch sollen von berühmten Sportsgesellschaften nur erstklassige Pferde an den Start gebracht werden.

Sangerhausen. Hier ist neuerdings mehrfach vorgekommen, daß in den Zeitungen Wünsche in Beziehung auf städtische Angelegenheiten ausgesprochen sind, und zwar ohne daß der Name des Einsenders genannt ist. Daraufhin erklärt der Magistrat, in einer öffentlichen Bekanntmachung: „Derartige Wünsche lassen wir grundsätzlich unberücksichtigt. Wir erwarten, daß, wenn ein Einwohner unserer Stadt einen Wunsch hat, er denselben bei uns anbringt. Wir werden denselben alsdann gewissenhaft in Erwägung ziehen und, wenn beschlossen werden sollte, ihm nicht zu entsprechen, dem Antragsteller einen Bescheid erteilen.“

Hettstedt. Zu der Ehefrau eines hiesigen seit einiger Zeit in der Halleschen Klinik krank liegenden Tischlermeisters kam dieser Tage ein recht anständig gekleideter Mann und brachte der Frau die betrübende Nachricht, ihr Mann hätte infolge seines Leidens operiert werden müssen, und sollte nun in eine Privatklinik überführt werden, dazu müsse er aber gleich 30 Mk. haben, die er holen solle. Die Frau war aber vorsichtig und ging mit dem Botschafter zu dem Arzt, auf dessen Veranlassung ihr Mann nach Halle gekommen war, um sich dort nähere Auskunft zu holen. Der Fremde zeigte sich gern erbötig, mit zum Arzt zu gehen, blieb aber dann schließlich draußen vor der Thür stehen und war, als die Frau wieder kam, — spurlos verschwunden.

Wetter (Oberhessen.). Gelegentlich der Abhaltung der Kontroll-Versammlung kam es hier zwischen den Mannschaften verschiedener Ortschaften zu einer wüsten Schlägerei, die sich mehrere Stunden hinzog und einer förmlichen Straßenschlacht glich. Es gab eine Menge blutiger Köpfe. Ein junger Mann aus Oberrosphe wurde vor einem Burschen aus Stmtshausen von hinten mit einer Wagenruge überfallen und ihm mit einem wuchtigen Schlag die Schädeldecke eingeschlagen, so daß er seinen Geist aufgab. Der Thäter ist festgenommen.

Solingen. „J. A. Henckels in Solingen“, das weltbekannte Stahlwarengeschäft, das seit dem Aussterben des Mannesstammes der Familie des Begründers im Besitze einer Kommanditgesellschaft ist, wird auf Antrag der beiden offenen Gesellschafter der Firma zum Zwecke der Auseinandersetzung am 24. d. durch einen Notar mit allen Aktiven und Passiven öffentlich meistbietend verkauft werden.

Stettin. Auf der Ahrensinsel wurde nachts ein Mord an dem russischen Matrosen Tantson verübt. Als Thäter sind die Arbeiter Schulz und Zemmin von hier verhaftet worden. Es handelt sich anscheinend um Raubmord.

Bamberg. Ein gemütskranker Gärtnerssohn schoß hier auf ein im Hause bedienstetes Mädchen, ohne es jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Hierauf feuerte er zwei Revolverkugeln auf sich ab; er starb nach einer halben Stunde.

Komtesse Fee.

8] (Fortsetzung.)

„Als ich Johanna Hartung gegenüberstand, zuckte das sonst so ruhige Mädchen erschreckt zusammen. „Armes Kind, er ist gestorben?“ — „Ja, Johanna, nun habe ich nur dich auf der Welt!“ — „Und ich will dich nie verlassen,“ sagte sie feierlich.

„Sie hat Wort gehalten; wie eine Schwester, wie eine Mutter hat sie mich aufgerichtet, gestützt, getröstet. Einige Wochen nach Alfreds Tode schrieb die Gräfin an mich. „Ich will seinem Andenken das Opfer bringen und dich wieder in mein Haus aufnehmen. Komm zurück, es soll dir geöffnet sein. Selbstredend sorge ich auch dafür, daß du nach meinem Tode vor Mangel geschützt bist.“ Ich schrieb, daß ich kein Almosen annehme, nur kommen kann, wenn es in meinem Rechte, dem ihrer Enkelin, geschieht. Die Antwort darauf blieb aus, — nur Alfreds Flügel wurde mir zugestellt — und meine Großmutter machte keinen Versuch mehr, sich mir zu nähern; ich habe sie nicht wiedergesehen bis zum heutigen Tage. Johanna nahm sich meiner Sache an. Sie ging zu einem berühmten Rechtsanwalt und stellte ihm dieselbe vor. Er hatte ihr aufmerksam zugehört, meine Papiere eingehend geprüft und dann gemeint: „Die Angelegenheit Ihres Schützlings sieht gut und — böse aus, je nachdem man sie beleuchtet. Die junge Dame ist in rechtsmäßiger Ehe geboren, — wir haben übrigens seit kurzem auch ein Gesetz, welches solche im Auslande geschlossene Ehen für gültig erklärt — sie hat Anspruch auf Namen und Erbe ihres Vaters, und doch müßte beides erst erstritten werden. Die Gräfin Irnitz hat einflußreiche Verbindungen, ist reich, ihre Enkelin dagegen unbekannt und — was leider in solchem schwierigen Prozesse zu bedenken ist — mittellos. Und dann noch eins: selbst wenn die junge Dame vom Gericht als Gräfin Irnitz anerkannt würde, was hülfe ihr das vorläufig ohne Unterhaltungsmittel? Der stolze Name wäre nur ein Hemmnis für sie. Mein Rat ist der: so lange die alte Gräfin lebt, lassen wir die Sachen ruhen, erst nach ihrem Tode — sie hat siebzig Jahre und ihre Enkelin achtzehn — und wenn ihr Testament das junge Mädchen nicht berücksichtigt, tritt letzteres mit seinen Ansprüchen hervor, denen dann Gültigkeit zu verschaffen ich verbürgen möchte.“

In dem Sinne sprachen auch andere Rechtsgelehrte, welche Johanna befragte, sich aus. Ich war arm, und wer stellt sich auf die Seite der Armen? Ich ließ das treue, mutige Mädchen gewähren. Mir war es so gleichgültig, was mit mir geschah; ich hatte nur einen Wunsch, ein Verlangen: ruhen zu dürfen in kühler Erde neben meinen Lieben. Es stirbt sich aber nicht so leicht, wenn man jung ist, und gebrochene Herzen töten nur in Romanen, die Wirklichkeit ist grausamer. Mich rüttelte sie bald aus der dumpfen Lethargie, die mich seit Alfreds Tode umfangen hielt; ich mußte arbeiten, sollte ich nicht Fremden zur Last fallen. Johanna hatte auch dafür vorgesorgt. Sie hatte mich den Damen, die sie von ihrer geschäftlichen Thätigkeit kannte, als Musik- und Gesanglehrerin empfohlen, und mit Erfolg. Schon nach ein paar Tagen trat ich mein neues Amt an, ging ich täglich in die Häuser, wo man meiner bedurfte. Ich gab mir redlich Mühe und that's für geringen Lohn; aber trotzdem wollte es mir selbst damit nicht glücken. Meine Thätigkeit in den verschiedenen Familien war immer nur von kurzer Dauer; ich war zu ernst und nicht unscheinbar genug für meine Stellung. Meine Erscheinung, wohl auch mein Wesen, paßten nicht für dieselbe; man war von vornherein mißtrauisch gegen die Klavierlehrerin Hartung, deren Wesen so wenig ihren häuslichen Verhältnissen entsprach und die auch garnicht der Schwester glich. Als solche hatte mich Johanna eingeführt. Vater Hartung hatte mich als sein Kind angenommen und ich führte von da ab seinen Namen. Und wie demütigend wurden oft die weiten Gänge, die ich täglich in Wind und Wetter, in Regen und Sonnenschein, unbeschützt machen mußte! Ein armes Mädchen, besonders ein solches, das das Unglück hat, nicht alltäglich auszusehen, gilt für vogelfrei; die traurige Wahrheit mußte ich täglich an mir erfahren. Wie oft zuckte ich zusammen vor dreisten Blicken, wie oft floh ich wie gescheucht vor verfolgenden Schritten. Trotzdem hielt ich dieses Leben fünf Jahre lang aus. Es ermöglichte mir meinen Unterhalt und was konnte ich mehr verlangen? Ich war so stumpf, kälte; es gab Stunden, wo ich mich auf Komtesse Fee, die so hell lachen konnte, erst besinnen mußte. Ich lachte nie, ich ging wie eine Nachtwandlerin mit toten, starren Augen durch die Wüste, die vor mir lag und die mein Leben hieß.

Erst als ein neues Element, ein kleines, vierjähriges Mädchen, ins Haus kam, wurde es etwas besser mit mir. Es war eine Nichte Johannas, das jüngste Kind ihres Bruders welchem der Tod plötzlich die Gattin entrissen Er selbst, Georg Hartung, war damals glücklich aus dem Kriege heimgekehrt. Ich kannte ihn kaum, ich war gestohen damals, als der große blonde Mann mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust und über und über geschmückt mit Eichenlaub ins Zimmer getreten, die frische Wunde in meiner Brust vertrug den Anblick nicht. Nun war er wiedergekommen nach fünf Jahren und brachte den Seinen sein jüngstes, verwaistes Kind, das die Pflege der Mutter am meisten entbehren würde.

„Du willst doch hier bleiben, mein Aennchen?“ fragte er. Das Kind hatte sich an mich, die ich still im Zimmer saß, geschmiegt; jetzt sah es mir treuherzig in die Augen und sagte: „Ja, Aennchen bleibt hier bei der schönen Tante!“ Mir flutete fast langer Zeit wieder ein Strom warmer Empfindens durch das Herz, und stumm preßte ich das Kind an mich. Am Abend wurde sein Bettchen an das meine gestellt, ich faltete seine Händchen zum Nachtgebet, und als die unschuldige Kinderstimme die nur halbverstandenen Worte mit so gläubigem Ausdruck sprach, sank ich in die Kniee und fand nach langer Zeit Thränen, heiße, erlösende Thränen . . .

Aennchen schloß sich mit der ganzen hartnäckigen Zärtlichkeit eines kleinen Herzens an mich an, es weinte, wenn ich ging, und jubelte, wenn ich heimkehrte. Und ich war ihm und dem Geschick so dankbar! Ich hatte etwas, das ich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970417-15/fragment/page=0002

Offenburg. Ein Bahnarbeiter in Appenweier wurde am 11. d. beim Ueberschreiten des Geleises von der Maschine des Karlsruher Schnellzuges erfaßt und auf die Seite geworfen; er fiel aber wieder zurück und kam mit dem Kopf unmittelbar vor die Maschine zu liegen, die ihn denn auch in schrecklicher Weise verstümmelte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Lemberg. In Biala-Cerkwia brannte der große Marstall des Grafen Branicki ab. Dabei sind 130 englische Vollbluthengste und Zuchtstuten im Durchschnittspreise von je 1000 Rubel unter dem eingestürzten Dach in den Flammen umgekommen. Es gelang nur, neun Pferde zu retten. Gleichzeitig sind große Fouragevorräte zu Grunde gegangen. Der Leiter des Marstalles, Swientkiewicz, ist, als er von der Ausdehnung der Katastrophe Kenntnis erhielt, infolge eines Herzschlages gestorben. Das Feuer ist von frevelhafter Hand gelegt worden.

Graz. Am Mittwoch morgen wurde der mehrfache Raubmörder Paul Ferme in Cilli durch den Strang hingerichtet.

Bozen. Bei Roncone ging eine mächtige Steinlawine nieder, durch die der Hausbesitzer Constantini, Vater von sechs unmündigen Kindern, verschüttet wurde. Er ist als Leiche hervorgezogen worden.

Agram. In Agram wurde eine aus sieben Personen bestehende Einbrecherbande verhaftet, die in der letzten Zeit zahlreiche Kasseneinbrüche in kroatischen Sparkassen und landesfürstlichen Aemtern beging, wobei die Kassenseitenwand angebohrt und mit eigens hergestellten Zangen herausgerissen wurde.

Paris. Erfinderisch in neuen Steuern ist der Pariser Gemeinderat. Kürzlich hatte er gefunden, daß auch die kleinen Blechtafeln, die die Bezeichnung der Gesellschaften tragen, bei denen das Haus versichert ist, zu den steuerbaren Verschönerungen der Häuser gehören. Die Beamten erhielten Weisung, für jede Blechtafel — je nach der Größe — 5 bis 8 Frank zu erheben. Die Hausbesitzer sowohl als die Versicherungs-Gesellschaften beeilten sich jedoch, alle Blechtafeln einzuziehen. Statt 175 000 bis 200 000 Frank wird die Stadtkasse kaum 1000 Frank einziehen können.

Chalons. In der hiesigen Kunstgewerbeschule ist eine Empörung ausgebrochen. Die Schüler der dritten Abteilung fanden die Disziplin zu streng und weigerten sich am Unterricht teilzunehmen, mißhandelten die Schulbeamten und warfen die Fenster ein, sodaß die Gendarmerie einschreiten mußte.

Bern. Gegen den des Raubmords in der Eisenbahn verdächtigen Huber mehren sich die Schuldbeweise. Jetzt hat man im Ofen des Büreaus der Sicherheitspolizei in Genf, wohin Huber gleich nach seiner Verhaftung geführt wurde, einen Revolver gefunden. Huber hatte eine Zeitlang neben dem Ofen gesessen. Unter den Waffenschmieden der Stadt, zu denen man schickte, erkannte einer namens Dupont den Revolver, den er Ende Februar repariert habe; er erkannte ihn ganz bestimmt an gewissen Mängeln, die bei anderen Revolvern derselben Fabrikation nicht vorkommen. Ebenso fand sich ein Mann, der von Huber vor einiger Zeit einen Revolver entliehen hatte; auch er erkannte den Revolver als Huber gehörig. Huber leugnete zwar, daß der Revolver ihm gehört habe, aber sein Auftreten war nicht mehr so sicher wie anfangs. Der Waffenschmied Dupont erklärte auch, daß mit der Waffe kurz zuvor geschossen wurde; die dem ermordeten Angst aus dem Leibe gezogene Kugel paßt genau zum Kaliber der Waffe. Die Entdeckung des Revolvers ist dem Umschlag der Witterung zu verdanken; es mußte nämlich wegen der eingetretenen Kälte wieder im Polizeibureau geheizt werden, und bei dieser Gelegenheit fand sich die Waffe.

Rom. Die Reise Fridtjof Nansens nach Rom, wo er einen Vortrag halten sollte, scheiterte an den Geldansprüchen des Forschers, welche die hiesige Geographische Gesellschaft nicht erfüllen will.

Ajaccio. Bei Sassari wurde der Brigant Carboin, ein Rival des im Zuchthaus sitzenden berüchtigten Räubers de Rosa, nach halbstündigem Kampf von einem Carabiniere erschossen. Er hatte sechs Morde und zahlreiche Beraubungen verübt. Die Regierung hatte eine Prämie von 5000 Lira auf seinen Kopf gesetzt.

Petersburg. Die deutsche Leprakommission, bestehend aus dem Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt Dr. Kübler, Oberstabsarzt Dr. Kirchner und Kreisphysikus Dr. Urbanovisz, wurde in Zarskoje-Selo dem Kaiser Nikolaus durch den deutschen Geschäftsträger Botschaftssekretär v. Tschirschky und Bögondorff vorgestellt. Der Kaiser, welcher sehr wohl und frisch aussah, unterhielt sich auf das liebenswürdigste mit jedem einzelnen Mitgliede und zeigte großes Interesse für den Stand der Leprafrage in Deutschland.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine lustige Droschkenfahrt, die traurig endete, beschäftigte das hiesige Schöffengericht, vor welchem sich der Schankwirt Faltin wegen Betruges und Körperverletzung zu verantworten hatte. Am 16. September kam der Droschkenkutscher Prolke in das Lokal des Angeklagten und erbot sich, einen der dort anwesenden Gäste nach Hause zu fahren. Es war schon gegen Mitternacht und so machte der Angeklagte den Vorschlag, daß er mitfahren und mit den anderen unterwegs noch eine Weiße trinken wolle. Und so geschah es auch. Der Angeklagte bezahlte in einem Schanklokal für alle drei die Zeche und als der eine Fahrgast zu Hause angelangt war, fuhr der Angeklagte mit dem Kutscher nach einem anderen Schanklokal und bezahlte dort wieder einige Gläser Bier. Der Angeklagte sowie sein Kutscher befanden sich in bierseliger Stimmung, die aber plötzlich umschlug. Der Angeklagte wollte nicht mehr fahren, sondern erklärte, daß er nach Hause laufen wolle. Da kam er aber schön an. Der Kutscher sagte plötzlich: „So was gibt's nicht! Ich habe dich zwei Stunden gefahren und verlange Bezahlung!" Der Angeklagte faßte dies als Scherz auf und setzte sich auf das Zureden des Kutschers wieder in die Droschke, um nach Hause zu fahren. Er that aber nur so, in Wirklichkeit war er auf der anderen Seite wieder ausgestiegen. Der Kutscher muß dies sehr bald bemerkt haben, denn er kam plötzlich in vollem Galopp angefahren, holte den Angeklagten ein und unter dem Rufe: „Du willst mir wohl ausrücken," fuhr er dicht an den Bürgersteig heran und blieb nun dem Angeklagten zur Seite. Das ging so etwa zwanzig Minuten lang. Plötzlich an der Ecke der Prinzen-Allee und der Biesenthaler Straße sprang der Kutscher vom Bock herunter und es entwickelte sich bald eine solenne Prügelei, an welcher mehrere Straßenpassanten kräftigst teilnahmen. Das Ende der lustigen Droschkenfahrt spielte sich später auf dem Polizeibüreau und nun vor dem Schöffengericht ab. Der Angeklagte ließ zuerst eine Strafanzeige gegen den Kutscher los, hatte damit aber bei dem Staatsanwalt kein Glück. Besseren Erfolg erzielte der Kutscher mit seiner Anzeige wegen Betrugs und Körperverletzung — jedoch nur bei dem Staatsanwalt, nicht aber bei dem Gericht. Letzteres schloß sich der Ansicht des Verteidigers dahin an, daß eine Körperverletzung nicht erwiesen sei und von einem Betruge nicht die Rede sein könne, weil der Kutscher den Angeklagten seit Jahren genau kennt und letzterer in dem angeheiterten Zustande, in welchem sich beide befanden, sehr wohl annehmen konnte, daß ihn der Angeklagte unentgeltlich herumfahren wolle. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

— In den Prozessen über das Vermögen des verstorbenen Rentiers Simon Blad (der unter der Bedingung, daß ihm ein öffentliches Denkmal gesetzt werde, sein Vermögen der Stadt Berlin und Mainz vermacht hat), ist neuerdings ein Teilurteil gefällt worden. Das Kammergericht hat der Schwester des Verstorbenen, welche ihm lange Jahre in seinen Geschäften geholfen, nach Ableistung eines Eides, daß ihr der Verstorbene seiner Zeit auch nach Verkauf seiner Häuser ein Gehalt von 3000 Mark jährlich bewilligt hatte, den Betrag von 89 625 Mk. zugebilligt. — Wann die Prozesse der übrigen Konkurrenten zur definitiven Erledigung kommen werden, läßt sich noch gar nicht absehen.

Halle. „Darf man gefährliche Hunde, wenn sie Schaden anrichten, unschädlich machen oder nicht?" Um Erörterung dieser Frage handelte es sich in der Sache des Gutsbesitzers Berthold aus Blösien bei Merseburg, Sachbeschädigung in Verbindung mit Uebertretung des § 368 Abs. 7 Str.-G.-B. betreffend. Der Angeklagte, bisher unbestraft, war vom Schöffengericht zu Merseburg zu 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er einen Hund des Maurers Lützkendorf in Blösien durch einen Schuß getötet halte. Betreffender Hund sollte vom Angeklagten vorsätzlich und rechtswidrig beschädigt worden sein, wobei der Angeklagte in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen mit einem Feuergewehr geschossen hatte. Vom Schöffengericht war der Angeklagte schuldig befunden, weil er erwähnten Hund, übrigens ein großes, starkes Tier, mit einem Stocke oder durch Begießen mit Wasser hätte verscheuchen können. Als strafmildernd war berücksichtigt, daß Lützkendorfs Hund dem Angeklagten damals durch Totbeißen mehrerer Hühner Schaden zugefügt hatte. In der jetzigen Verhandlung zog der Staatsanwalt die staatsanwaltliche Berufung zurück und der Gerichtshof erkannte unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses auf Freisprechung des Angeklagten, weil dieser in vorliegendem Falle nicht rechtswidrig gehandelt habe, sondern sich nach vergeblichen anderen Versuchen, den Hund zu verscheuchen, nicht anders als durch Schießen habe helfen können; ihm sei auch zu glauben, daß er nicht beabsichtigt habe, den Hund zu töten, sondern bloß, ihn vom Gehöft zu vertreiben.

Karlsruhe. Vor der Strafkammer in Freiburg wurde ein durchtriebener Hochstapler namens Heinrich Kroos von Altenessen a. d. R. wegen einer großen Anzahl von Schwindeleien, verübt in Thübingen, Ulm, Stuttgart, Freiburg und Karlsruhe, zu zwei Jahr Gefängnis und fünf Jahr Ehrverlust verurteilt. Kroos hatte in Tübingen, Bonn, Würzburg und Erlangen Medizin studiert; er hatte auch das erste Examen bestanden, vor dem Staatsexamen aber Halt gemacht, angeblich weil seine Eltern wegen seiner Verheiratung sich von ihm zurückgezogen hätten. Nachdem er 1894 seine Frau verlassen, begab er sich auf Reisen, auf denen er durch Zechprellereien und sonstige Schwindeleien sein Leben fristete.

Marburg. Der Gutsbesitzer Neutze zu Niedermeisen war seines Amtes als Mitglied des Gemeinderates entsetzt worden, weil er den Landrat Beckhaus nicht gegrüßt hatte. Er legte Berufung an das Oberverwaltungsgericht ein, und dieses entschied am 6. April, wie die hessischen Blätter melden, daß die Pflichtverletzung auf seiten Neutzes vorhanden sei, daß aber die Dienstentlassung nicht geboten sei, sondern an deren Stelle eine Geldstrafe von 50 Mk. ausreichend sei. Das Oberverwaltungsgericht war der Ansicht, daß die Gemeinderäte auf Grund des Zuständigkeitsgesetzes von 1883 Staatsbeamte seien.

Wien. Vor den Geschworenen standen die Studenten Silberberg und Heller, welche vor kurzem eine Mensur hatten, wobei Heller ein Auge verlor. Die Geschworenen sprachen einstimmig sowohl die beiden Paukanten als auch deren mitangeklagte Sekundanten frei.

Gemeinnütziges.

Tannenduft im Zimmer. In ein hohes Gefäß gieße man ein Liter kochendes Wasser, und verbinde damit durch Hineinträufeln einen Theelöffel Terpentinöl; sofort durchströmt der schönste Tannengeruch das Zimmer. Durch dieses täglich mehrmals zu wiederholende Verfahren wird mancher Ansteckungsstoff unschädlich gemacht. Bei Brustkranken soll die Wirkung überraschend günstig sein.

Herrenfilzhüte rein zu halten. Man kann die Dauer solcher Hüte sehr wesentlich dadurch vermehren, daß man mehrfach gefaltete Streifen von Seidenpapier unter das Kopfleder im Innern des Hutes legt, und solche alle 3 bis 4 Wochen erneuert, wenn trotzdem allmählich Fett durch den Filz dringt und sich hier durch Aufnahme von Staub beschmutzte Stellen zeigen, so lasse man das Durchdringen von Fett nicht allzu sehr überhand nehmen, sondern reinige mit einem in Salmiakgeist getauchten Schwämmchen unter wiederholtem Auswaschen mit lauwarmem Wasser und Abreiben mit einem rauhen Handtuch die staubfettig gewordene Stelle. Man kann auf diese Weise einen sauberen Hut auf längere Zeit erhalten.

Man putzt Geräte von Kupfer und Messing, z. B. Wasserkessel am besten mit Prager Putzstein, indem man die Hälfte des Steines abschabt. Dann gießt man ⅛ Liter Spiritus darauf, feuchtet die Finger damit an und putzt den Gegenstand blank.

Buntes Allerlei.

Der Pariser Akademie der Wissenschaften teilte Denis Lance mit, daß es ihm gelungen sei, den Stickstoff der Luft in Ammoniumcyanür überzuführen, das der Bildung höherer Stickstoffverbindungen zur Grundlage dienen kann. Die unmittelbare Fixierung des Stickstoffs der Luft in einer Form, die den Pflanzen seine Aufnahme ermöglicht, würde jeden Stickstoffdünger überflüssig machen und eine Umwälzung im Ackerbau herbeiführen.

Zu welch eigentümlichen Mitteln die moderne Reklame manchmal greift, beweist z. B. ein neues Negerlokal im Zentrum Berlins. Der Besitzer läßt auf der Straße Zettel verteilen, wonach er „Bier umsonst" jedem Besucher seines Etablissements verspricht, der fähig ist, bei Anhörung seiner Gesangs-Spezialitäten nicht zu lachen. Die großartigsten künstlerischen Genüsse, wozu „abwechselnd eine Kapelle Landmänninnen spielt" und Bier", alles gratis! — das bietet allerdings aller Konkurrenz die Spitze!

Einen unzweifelhaft originellen Damentoast leistete bei einem Bismarck-Kommerse ein Herr in einem kleinen Harzorte. Die „schwungvolle" Rede hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „Meine Herren! Fürst Bismarck hat immer so schöne reine Wäsche getragen, das haben die deutschen Frauen gethan. Darum wollen wir die deutschen Frauen hoch leben lassen. Sie leben hoch!"

Fischregen. In einem Dorfe der Dordogne, Graulges, das 150 Kilometer landeinwärts vom Ozean liegt, soll es in der Nacht vom 3. auf den 4. April Schellfische „geregnet" haben. Der Sturm hatte sie so weit getragen, und des Morgens fand man Gärten, Felder und Wiesen damit bedeckt.

„Können Sie schneidern?" fragte kürzlich ein Hausherr ein Mädchen, das bei ihm in Stellung treten wollte. Verschämt schlägt dieses die Augen nieder, zupft an der Schürze und lächelt. „Nun, ich frage Sie, ob Sie schneidern können?" wiederholte der Hausherr. „I nun," antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneidern nicht kennen, er ist ja mein Schatz, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heiraten."

Wer spielt die Titelrolle? Im Josephstädter Theater wird für nächste Woche der bekannte Schwank „Fifi" zur Aufführung vorbereitet. Die losen Koulissenspötter erzählen, daß ihr Direktor wenig Lust hatte, den Schwank zu acceptieren, weil er meinte, daß ihm eine geeignete Darstellerin für die Titelrolle fehlt. Der Direktor hat den großen Fehler, daß er alle nennenswerten weiblichen Rollen durch seine Frau spielen lassen möchte. Als man ihm „Fifi" offerierte, lehnte er anfangs ab. Er begründete seine Ablehnung mit folgenden Brief: „Meine Frau ist jetzt krank und ich habe keine genügend gute Schauspielerin für Titelrollen." Der Agent antwortetete ihm postwendend: „Die „Fifi" kann auch der kleine Schoßhund Ihrer Frau Gemahlin spielen." Der Direktor zeigte den Brief entrüstet seinem Regisseur. Dieser sagte achselzuckend: „Fifi ist ein Hund, um den sich das Stück dreht."

---

lieben durfte, dem ich unentbehrlich war. Als das Kind fast zwei Jahre bei uns gewesen, starb sein Großvater. Er war seit zwei Jahren pensioniert und hatte sich nicht lange der wohlverdienten Ruhe freuen können. Ich beweinte ihn wie einen Vater, der er mir auch stets gewesen. Zu seinem Begräbnis erschien sein Sohn, ihm die letzte Ehre zu erweisen und sein Töchterchen heimzuholen. Er dankte mir mit bewegten Worten für alle Liebe, die ich für Aennchen gehabt — er schien mehr sagen zu wollen, wozu ihm der Mut fehlte. Schriftlich gestand er mir seinen Wunsch ein: er bat mich, Aennchens Mutter zu werden. Ich zuckte zusammen wie du jetzt, Käthe, und überließ es Johanna, ihm zu antworten.

Unser Leben mußten wir nun, nach des Vaters Tode, anders einrichten. Wir mieteten diese kleine Wohnung im Norden der Stadt, ich gab meine Stunden auf und fand Beschäftigung in Johannas Nähe. Wir waren stets zusammen, ich war keiner der Demütigungen mehr ausgesetzt, vor denen mich selbst diese Kleidung nicht geschützt hatte. Ich lebte wunsch-, wenn auch freudlos weiter, bis vor kurzem, wo du, Käthe, die verkörperte Erinnerung meiner Jugend, vor mir standest.

Welchen Sturm hatte dieses Wiedersehen in mir aufgewühlt, wie lebendig stand alles, was ich erlebt, vor meinen Augen. O, mein Gott, ich hatte geglaubt, acht lange Jahre hatten mich gefestigt, hätten die Wunde in meiner Brust vernarbt — und nun bebte meine Seele wieder wie ein vom Sturm getriebenes Blatt. Sollte ich denn nie Ruhe finden, gab es für mich kein Vergessen, mußte ich denn weiter leben? . . . . Lebte ich denn? Erfreute mich etwas? Erfreute ich jemand? . . . Ist das Leben?

Als ich nach Hause kam — ich hatte Johanna allein gehen lassen, ich wollte im Freien Ruhe gewinnen —, sprang mir Aennchen jubelnd entgegen, und von seinem Platz am Fenster erhob sich ein großer, blonder Mann und streckte mir seine Hand entgegen. „Ich habe das Kind mitgebracht, Felicitas," sagte er, „lassen Sie es für mich bitten. Ich sollte wohl nicht noch einmal kommen; ich sollte mir genügen lassen an dem Bescheid, der mir vor Jahren durch Johanna wurde; aber ich kann nicht anders, Felicitas, ich kann Ihr Bild nicht aus meinem Herzen entfernen. Ich weiß, ich bin ein einfacher, schlichter Mensch, der garnicht zu einer Dame, wie Sie sind, hinaufsehen sollte; aber ich weiß auch — seit heute, durch die Schwester —, daß Sie sehr unglücklich sind und eines starken Armes bedürfen. Darf der meine Sie schützen, Felicitas? Wollen Sie mein Weib werden? Ich will Sie auf Händen tragen und ehren wie eine Königin!"

Ich wich von ihm zurück. Ich murmelte: „Ich kann nicht, ich kann nicht!" Er sah mich traurig an. „Wirklich nicht, Felicitas? Auch dann nicht, wenn Sie die Hoffnung meines Lebens sind, wenn es in Ihrer Macht steht, einen Menschen glücklich zu machen? Ich schaute zweifelnd, ungläubig auf, da umschlossen mich zarte Arme und Aennchens Stimme flüsterte: „Bitte, bitte, liebe Tante, werde meine Mutter!" Ich zog sie an mich, dann legte ich meine Hand in Georg Hartungs Rechte.

Bis hierher hatte ich Felicitas' Erzählung atemlos gelauscht, nun hielt ich mich nicht länger, ich sprang auf. „Um Gotteswillen, Fee! Sprich, daß es nicht wahr ist, daß ich träume, daß Komtesse Irnitz die Frau des . . .!"

„Handwerkers wird," vollendete sie mit mattem Lächeln. „Aber du hast recht: Komtesse Irnitz wird diese Frau nicht, sie hat aufgehört zu leben, sie ist gestrichen wie eine falsche Zahl, aber ich, die arme Näherin, werde sie — und das bald," setzte sie hastig und doch tonlos hinzu. „Johanna ist seit mehreren Tagen in Nürnberg, mein zukünftiges Heim zu ordnen; heute Abend kehrt sie zurück, übermorgen ist mein Hochzeitstag."

Ich sah flehend in ihr schönes, bleiches Gesicht. „Fee, komme mit mir; meine Mutter wird dir meinen Platz, den einer Tochter geben! Nimm dein Wort zurück; es ist unnatürlich, was du thun willst."

„Unnatürlich?" wiederholte sie langsam. „Nennst du auch das Wirken der Samariterinnen, der barmherzigen Schwestern so, die losgelöst von ihrem Selbst, sich in den Dienst der Menschheit stellen? — Kranke pflegen, Wunden verbinden, ohne mit der Wimper zu zucken? Solchen Samariterdienst, nur im engeren Sinne, übe ich auch, wenn ich Georg Hartungs Frau, seinen Kindern eine Mutter werde."

„Aber sein Stand, seine Stellung in der Welt!"

„Das sprichst du zu mir?" sagte sie bitter. „Stand, Stellung! Die beides hatte, die auf der Höhe stand, sie hatte kein Herz für mich; den wahren Adel traf ich hier in diesem . . . welches mich vor dem Untergang gerettet, und an dessen Sohn ich nun meine Schuld bezahle. Und nun geh' Käthe," bat sie weich, „mach' mir das Herz und meinen Entschluß nicht schwer. Und habe vielen, vielen Dank für deine treue Liebe, möge ein freundliches Geschick sie dir lohnen!"

Ich ging wie im Traume hinaus, die Treppen hinunter, auf die Straße. Hoch oben am Fenster sah ich zum letzten Male das schöne, bleiche Mädchengesicht.

* * *

Es war mehrere Jahre später, als ich im Hochsommer mit meinem Gatten eine Reise nach Süddeutschland machte. Wir waren durch den Beruf meines Mannes zwei Jahre an Rußland, an St. Petersburg gefesselt worden und wollten nun, heimgekehrt, die Schönheiten unseres Vaterlandes kennen lernen. In Nürnberg machten wir zuerst Halt.

Ich war in fieberhafter Aufregung, als wir die alte Stadt betraten. Felicitas wohnte ja seit Jahren hier, ich sollte sie wiedersehen. Kaum im Hotel angelangt, hatte ich bereits das Adreßbuch in der Hand, die gesuchte Wohnung war bald gefunden, und nach flüchtigem Imbiß saß ich im Wagen, der mich zur Jugendfreundin bringen sollte. Wie würde ich sie finden? Hatte sie überwunden? War sie zufrieden?

K 8 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970417-15/fragment/page=0003

Empfehle zur

Frühjahrs-Saison

Bauträger, Ankerrosetten, Dach- und Stallfenster, Draht, Drahtnägel und Schrauben, schmiede- und gußeiserne Kochmaschinen, Alle Sorten Koch- und Kesselplatten, Ofenthüren, Haus- u. Küchengeräte, Fleischhackmaschinen, Kupferkessel, Decimal- u. Tafelwaagen, alle Sorten Schlösser, Thür- und Fensterbeschläge, Werkzeuge, Äxte, Beile, Sägen, Schippen, Speten, Heu- und Düngergabeln, Drahtgeflecht in verschiedenen Höhen, ferner pa. Sensen, nur unter Garantie, Dreschmaschinen, Göpel, Brandenburger Patentpflug Zweischaar.

Kartoffeldämpfer, das Beste, Bequemste, Billigste und Einfachste, was man hat. Kartoffelquetschen und verschiedene andere Gegenstände.

W. Grahl Annaburg.

Gute und dauerhafte **Handwagen,** nicht eingebohrte Speichen, auch Holzgestelle, einzelne Teile, Räder 2c. billigst in allen Größen und Stärken.

Gemüse-Conserven

aus der weltberühmten Fabrik von
M. Koch in Braunschweig.

Stangen-Spargel, starken	1	Pfd.	M. 1.00.
„ „ „	2	„	„ 1.80.
„ „ „	4	„	„ 3.40.
Brechspargel mit Köpfen	1/2	„	„ 0.40.
„ „ „	1	„	„ 0.70.
„ „ „	2	„	„ 1.15.
Gemüse-Melange (Leipziger Allerlei)	2	„	„ 0.85.
Junge Erbsen	1	„	„ 0,45.
„ „	2	„	„ 0,75.
Junge Schnittbohnen	1	„	„ 0.30.
„ „	2	„	„ 0.40.
„ „	5	„	„ 0.85.
Junge Brechbohnen	1	„	„ 0.30.
„ „	2	„	„ 0.40.
Ananas in Scheiben	1/2	„	„ 0.60.
Morcheln	1/2	„	„ 0.60.

empfiehlt

Paul Bachmann.

W. Mauer, Zeugschmiedemeister

empfiehlt: Göpel, Dresch- Hecksel- und Rübenschneidemaschinen, Schrotmühlen, Kartoffelquetschen, Brücken- und Tafelwaagen aller Größen (eig. Fabrikat), alle Ofenteile, wie Thüren, Roste 2c., Kochmaschinen,

Haus- und Küchengeräte,

deutsche und englische Werkzeuge, Stuben- und Vorhangschlösser, Draht und Drahtnägel jeder Art. Reparaturen prompt und billig

---

Zum Osterfest

empfehle ein hochfeines Glas

Berliner Kind'l-Bier

und **Lagerbier.** Ferner

Frischen Maitrank a Flasche 1 Mark.

Gustav Hagemann,
Schwarzer Adler.

Farben.

Zinkweiß — Mennige — Leinöl

Zur Saison bringe ich mein Lager in sämmtlichen

Wasser- und Oelfarben,

sowie alle dazu gehörigen Artikel in empfehlende Erinnerung.

Paul Bachmann.

Streichfertige Oelfarben.

Schwarzer Adler.

Sonntag, den 18. April (1. Osterfeiertag)

Gr. Instrumental-Concert

ausgeführt von Herrn Musikdirector
Aug. Rohr.

Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Hochachtungsvoll
Gustav Hagemann.

Schwarzer Adler.

Montag, den 19. April (2. Osterfeiertag

Grosse Ball-Musik

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Hochachtungsvoll
Gustav Hagemann.

Theater in Annaburg. Im goldenen Ring.

Sonntag, den 18. April (1. Ostertag) Abds. 8 Uhr

Große Vorstellung

1maliges Lustspiel der Otto Günther'schen Theatertruppe aus Finsterwalde.

Die schöne Müllerin

oder Ein Abenteuer in der Mühle. Lustspiel von Wilde.

Classische Gruppierungen (lebende Bilder) bei prachtvoller electrischer Farbenbeleuchtung Billets zu ermäßigten Preisen. **Tagesverkauf** bis Abends 6 Uhr im Theaterlocale **goldenen Ring** und im Cigarrengeschäft von Herrn **Fechner** zu haben. Wegen etwaigen zu großen Andrang bitte sich rechtzeitig mit Billets zu versehen, letztere werden schon am Sonnabend den 17. April ausgegeben.

Da meine Vorstellung von früher her schon bekannt sein wird, so lade, einen genußreichen Abend versprechend, hierzu ganz ergebenst ein.

A. Acker, Restaurateur. Otto Günther, Director.

Visitenkarten

liefert schnell und billig **die Druckerei der Annaburger Ztg.**

Zum goldenen Ring.

Montag, den 19. April (2. Osterfeiertag) ladet zum öffentlichen

Tanzvergnügen,

wobei mit den besten Speisen und Getränke u aufwarte werde, ganz ergebenst ein

Aug. Acker.

Meiner geehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, daß meine **neuerbaute, mit den neuesten Sägeeinrichtungen versehene, mit Wasser- und Dampfbetrieb eingerichtete**

Schneidemühle

jetzt in Betrieb ist, und empfehle selbige zum Schneiden von Hölzern jeder Länge und Stärke zu Brettern, Latten, Kantholz p. p., unter Zusicherung coulanter und reeller Bedienung und tadelloser Arbeit, bei billigster Preisberechnung. Kleinere Posten können gleich geschnitten wieder mitgenommen werden. Aufahren der Stämme und Aufstapeln der Bretter wird auf Wunsch mit übernommen.

Hochachtungsvoll

E. Klausenitzer,
Wasser- und Dampf-Mahl- und Schneidemühle
zu Annaburg.

Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Brettern, Latten, Kantholz, Brunnenrohren etc.** bei vorkommendem Bedarf zur geeigneten Benutzung.

Zur Bausaison empfehle stets frisch aus **altrennommierten,** leistungsfähigen Werken

pa. Weißkalk

von vorzüglicher Ergiebigkeit. Prima

Portland-Cement

„Saxonia", anerkannt beste Marke, 1/1 und 1/2 Tonnen, sowie in Säcken von ca. 120 Pfd. Inhalt u. einzeln.

Prima Putzgyps, Schlemmkreide, Rohrgewebe, Rohr

in Bunden: Ferner:

Dach- u. Isolierpappen

in verschiedenen Stärken. Prima

Steinkohlentheer

Klebemasse zu Pappdächern,

kern. Dachsplitt,

und ft. Carbonelium

Treppenstufen

in Sandstein evtl. Granit. Endlich:

Thon-Waaren

als Röhren in allen Weiten,

Kuh- und Pferdekrippen, Schweinetröge, Dachfirsten, Schornstein-Aufsätze, sowie Luftsauger

zu herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll

Annaburg. Wilh. Kunze.
Bauholz- und Bretter-Handl.

Messina-Blut-Apfelsinen

empfiehlt

Paul Bachmann.

Zur Saatzeit empfehle billigst:

Kainit und Thomasphosphatmehl, Superphosphat, Chili-Salpeter, Guano-Superphosphat, Fisch-Guano, aufgeschl., gedämpf. u. pherment. Knochenmehl u. alles Andere mit Gehalts-Garantie jeden Freitag Vorm. ab Speicher Bahnhof **Annaburg** u. auf Wunsch frei Haus.

Adolf Weicholt, Prettin,

Ein

Lehrling

kann sofort eintreten.

P. Puhlmann, Bäckermeister, Annaburg.

Alle Sorten Klee- und Grassamen,

Saradella,

Wicken, Erbsen, Haidekorn usw. empfiehlt

Adolf Weicholt, Prettin.

jed. Freitag Vorm. Speich. Bahnh. Annaburg.

Zur Anlegung von

Telephons und Haustelegraphen

empfiehlt sich

Karl Zoberbier, Klempnermstr.
Annaburg.

Gesunden trockenen

Americ. Mixed Mais ab meinem Lager **Prettin** a Ctr. Mk. 4,50, ab Speicher Bahnh. Annaburg 4,60 Mk., feine Maisschrot 5.20 empfiehlt **Adolf Weicholt,** Prettin.

Neue Böhmische Bettfedern

habe noch einen Posten **billig** abzugeben

Paul Bachmann.

Schank- u. Speisewirtschaft
von
Hermann Beck

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen

ff. Patzenhofer Bier. a Glas 15 Pfg.
außer dem Hause 4/10 Ltr. Fl. 15 Pfg.
ff. Schultheiß Märzenbier a Glas 10 Pfg.
außer dem Hause 4/10 Ltr. Flasche 10 Pfg.
ff. Berliner Weißbier aus der Berliner Weißbierbrauerei von A. Seidler a 9/10 lrfl. 15 Pf.

Ferner vorzügliche

frische Wurst aus eigener Schlachtung zu den bekannten Preisen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während der langen Krankheit, beim Tode und Begräbnisse meines lieben Sohnes, unseres unvergesslichen Bruders **Franz Trojandt,** sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Vielen Dank den Blumenspendern; herzlichen Dank der Fabriksdirection mit der -Feuerwehr und dem Arbeiterverein. Besonders Dank auch Herrn Pastor Lange für die trostreichen Worte am Grabe.

Annaburg, den 14. April 1897

Die trauernde Familie Trojandt.

Hierzu eine Unterhaltungsbeilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970417-15/fragment/page=0004

II. Quartal. No. 8. 1897.

Annaburger Zeitung.

Elbe- und Elster-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger

für Annaburg, Prettin, Labrun, Großtreben, Dautzschen, Bethau, Haundorf, Plossig, Axien, Hohndorf, Kähnitzsch, Lebien, Zwiesigko, Jessen, Schweinitz, Clossa, Holzdorf, Löben, Meuselko, Purzien, Waltersdorf.

Mit Sonntagsbeilage.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 1.20 Mk. Durch die Post bezogen 1.25 Mk.
Bestellungen nehmen die Boten und die Expedition d. Bl., sowie alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Für Redaction und Verlag verantwortlich Adolf Löbcke,
Druck von
Franz Heidler, Annaburg.

Anzeigenpreis für die viergespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., außerhalb des Torgauer Kreises Wohnende 15 Pfg.
Reclamen die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfg.
Bei sich wiederholenden Anzeigen bedeutenden Rabatt.
Einzel-Nummer d. Bl. 10 Pfg.

Annaburg, Sonnabend den 17. April.

Deutsche Ostern.

Waldmeister rief in den Wald hinein:
„Legt an das neue Gewand!
Frau Lerche bracht' mir die Botschaft fein,
's ward Frühling im deutschen Land.
Nun sprudelt ihr Bronnen, ihr Knospen sprießt,
Ihr Vögel schettert im Chor,
Ihr goldenen Himmelsschlüssel erschließt
Den Menschen der Freude Thor."

Als also tönte das laute Gebot
Des Meisters im deutschen Wald,
Da regte sich's frühe beim Morge
In Schlüften und Tristen gar ba
Das war ein fröhliches Auferstehen
Zur herrlichen Osterzeit,
Der Sonne Kinder, die Blümlein
Sie prangten im Feierkleid.

Auf Anger und Halde so weit
Ein grüner Teppich sich legt,
Dort lugten vielliebe Primeln her
Vom Zephyr die Köpfchen bewegt
Und die herrlichste Blume, Deutsc
Mit Augen gar blau und mild,
Das liebe Veilchen war auch dabei
Der deutschen Bescheidenheit Bild.

Manch' emsig Bienlein schwirrte
Und summte ein Liedchen leis
Von deutscher Leute größter Ehr',
Dem ernsten rastlosen Fleiß.
Tief hinten im Walde hammert d
Am Eichenast sonder Ruh,
Mir schiens, als schlüge er wohl
Dem Bienlein den Takt dazu.

S
Wal
Und
Zur
Blau
Sie
Wie
Der

Und die Eiche selber, so riesenstark,
So knorrig und wetterfest,
So kerngesund bis ins innerste Mark,
Wie sproßt es in ihrem Geäst.
O deutscher Eichbaum! — auf deutschem Grund
Er unerschütterlich stand,
Es flocht um all' seine Zweige rund
! —
ebt
gen jetzt,
lacht,
schwang
pracht:
g:
ite Meer,
schwer
s ich sah —
n!"
deutschen Wald,
Duft,
ch her alsbald,
Brust

Anläßlich der Osterfeiertage erscheint die nächste Nummer unseres Bl. erst Donnerstag, den 22. d. Mts.
Expedition der Annaburger Zeitung.

Aus Stadt und Land.

Annaburg, den 16. April 1897.

Mittheilungen aus unserem Leserkreise über Unfälle ꝛc. werden von uns stets aufgenommen, event. auf Wunsch honoriert. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.
Nachdruck sämmtlicher Original-Artikel, soweit sie nicht mit dem Vermerk „Nachdruck verboten" versehen, sind nur mit Quellenangabe gestattet.

* Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die diesjährige Frühjahrs-Control-Versammlung in Annaburg am 21. April Nachmittags 2 Uhr abgehalten werden wird. —

— In Sachen des unlauteren Wettbewerbs erklärte das Kammergericht als höchste Instanz, daß eine Reclame, wie „Größtes Lager der Stadt" nicht unter den Paragraphen des unlauteren Wettbewerbes solle, da solche Bezeichnung nicht wörtlich zu nehmen und es völlig ausgeschlossen sei, in irgend einer Weise den Nachweis zu führen, eine Firma habe thatsächlich das größte Lager an einem Orte, vielmehr werde jede Firma die Größe ihres Lagers als Geschäftsgeheimnis behandeln. —

Torgau, 15. April. Wie wir hören, hat gestern in der nach der öffentlichen Sitzung abgehaltenen geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Herr Generalarzt Dr. Bussenius unter Motivirung von Gründen sein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher niedergelegt. Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß wir diesen Schritt im Interesse unserer Stadt auf das lebhafteste bedauern. („Torg. Krsbl.")

— Liebenwerda. Die Zahl der Gegner unseres Kirchturmbaues ist größer als man denkt und mag sich auf 70—80 Stück belaufen. Vor Beginn des Baues war noch alles still, weil man hoffte, es würde auch in diesem Jahre noch nicht ernstlich an den Bau gedacht werden. Als aber das Gerüst errichtet wurde, da entstand allgemeine Aufregung, und großes Geschrei erhob sich. Gemeinsame Versammlungen wurden abgehalten flüchtige Ausflüge wurden veranstaltet, denen wiederum eifrige Beratungen sich anschlossen. Dennoch erfuhr man nicht, was von der aufgeregten Menge beschlossen wurde, obgleich es bei den Versammlungen so laut und stürmisch zuging, daß die ganze Nachbarschaft gestört wurde. Auch jetzt noch, nachdem der Thurm fast bis zur Hälfte abgebrochen ist, geben die widerspenstigen Gesellen ihren hartnäckigen Widerstand nicht auf. Frech brüsten sie sich in den Arbeitspausen auf dem hohen Gerüste, als sei dasselbe ihretwegen erbaut worden und lassen ihre krächzenden Stimmen nach Dohlenart ertönen. Allerdings kann man es den Unzufriedenen nicht verdenken, nachdem sie zwei Jahre lang in dem Turme so ungestört ein beschauliches Dasein geführt und zahlreiche Bruten erzeugt haben. Die Widerspenstigen werden sich aber doch noch beruhigen und anderswo eine neue Heimat aufsuchen müssen.

— Düben. Ende voriger Woche wurde der älteste Sohn des Fuhrherrn B. von hier dadurch schwer verletzt, daß ihm die Pferde mit der eisernen Egge durchgingen, wobei er zu Fall kam. Der Verunglückte hatte das Geschirr des einen Pferdes in Ordnung bringen wollen. Durch irgend einen Umstand scheu gemacht, trabten die Pferde mitsamt der Egge ab und überrannten den B., der dadurch an Kopf und Brust so schwer verletzt wurde, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Glücklicherweise ist der Verunglückte von den Huftritten der Pferde verschont geblieben, was noch schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können. —

Vermischtes.

Ein Obermaat der Marine-Abteilung in Wilhelmshafen und ein Gefreiter hatten einen Arrestanten von Wilhelmshafen nach Köln zu bringen. Als der Zug jenseits Osnabrück in der Nähe der Station Oberhausen hielt, benutzte der Arrestant einen günstigen Augenblick, um zu entweichen. Der Gefreite eilte dem Flüchtlinge sofort nach, während der Obermaat ihm dreimal „Halt" zurief. Der Arrestant kümmerte sich jedoch um den Zuruf nicht, sondern versuchte in verstärktem Laufe querfeldein zu entkommen. Da schoß der Obermat, allein unglücklicher Weise traf der Schuß den verfolgenden Gefreiten, sodaß dieser todt zu Boden stürzte. Auch der Arrestant war getroffen und am Fuße so schwer verwundet worden, daß er seinen Fluchtversuch aufgeben mußte.

— Die Leipziger Ostermesse beginnt am Sonntag, den 25. April und endigt Sonntag, den 16. Mai. Sie ist für den Groß- und Kleinhandel in Manufacturwaaren, Tuchen, Leder und für Rauchwaaren hauptsächlich bestimmt.

Merseburg. [Können Sie schneidern?] fragte, wie das „Krsbl." berichtet, kürzlich ein hiesiger Hausherr ein Mädchen, das bei ihm in Stellung treten wollte. Verschämt schlägt diese die Augen nieder, zupft an der Schürze und lächelt. „Nun, ich frage Sie, ob Sie schneidern können?" wiederholt der Hausherr. „I nun," antwortete das Mädchen, „warum soll ich Schneidern nicht kennen, er ist ja mein Schatz, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich auch heiraten.

Im Alter von 148 Jahren ist ein Mann in Gaviria (Biskayen) gestorben. Er hinterläßt eine Witwe von 135 Jahren, zwei Söhne im Alter von 97 bzw. 86 Jahren und eine 102jährige Tochter. Diese unglaubliche Nachricht wurde einem Madrider Blatte durch den Ortsvorsteher und Pfarrer des Ortes Gaviria förmlich bestättigt.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Ostersonntag.
Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.
Nachm. 1½ Osterandacht.
Ostermontag.
Vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst.
Nachm. fällt aus.

Purzien.
Ostersonntag.
Vorm. 11 Uhr: Festgottesdienst.

Das Abonnement kann jederzeit beginnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718970417-15/fragment/page=0005